

# [WLG]

WIENER LINGUISTISCHE GAZETTE

## **Protest als Eintrittskarte in den Diskurs**

**Zur Positionierung im Rahmen eines ›Protest-Genres‹**

*Barbara Zimmermann/Stefan Resch*

Sonderdruck aus: *Wiener Linguistische Gazette* (WLG) 81 (2017): 75–105

Themenheft *Soziale Positionierung als Praxis und Praktik. Theoretische Konzepte und methodische Zugänge*

Hg. v. Jürgen Spitzmüller, Mi-Cha Flubacher und Christian Bendl

Universität Wien · Institut für Sprachwissenschaft · 2017

**Eigentümer, Herausgeber und Verleger:**

Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft  
Sensengasse 3a  
1090 Wien  
Österreich

**Redaktion:** Christian Bendl, Mi-Cha Flubacher (Angewandte Sprachwissenschaft),  
Stefan Schumacher (Allgemeine und Historische Sprachwissenschaft)

**Kontakt:** [wlg@univie.ac.at](mailto:wlg@univie.ac.at)

**Homepage:** <http://www.wlg.univie.ac.at>

**ISSN:** 2224-1876

**NBN:** [BI,078,1063](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:078-1063)

Die *Wiener Linguistische Gazette* erscheint in loser Folge im Open-Access-Format.  
Alle Ausgaben ab Nr. 72 (2005) sind online verfügbar.

# Protest als Eintrittskarte in den Diskurs

## Zur Positionierung im Rahmen eines ›Protest-Genres‹

Barbara Zimmermann\* / Stefan Resch†

---

Wiener Linguistische Gazette (WLG)

Institut für Sprachwissenschaft

Universität Wien

Ausgabe 81 (2017): 75–105

### Abstract

The *Identitäre Bewegung Österreich* (IBÖ, 'Identitarian Movement of Austria'), an internationally connected extreme right group, has achieved considerable media attention in Austria in recent years through a multitude of public appearances. In this article, we investigate the function of 'a genre of protest' in identitarian public communication. After developing our theoretical approach, an analysis of three connected communicative acts, starting with an event of public staging of the IBÖ, will point out how positioning through a genre of protest plays a key role in creating discursive events and in establishing the IBÖ as a relevant actor of political discourse.

**Schlüsselwörter:** Diskursanalyse, Genres, Positionierung, Rechtsextremismus, Protest, Identitäre Bewegung

---

\* Barbara Zimmermann, Wien, zimmermann2000@yahoo.com  
(Korrespondenzautorin)

† Stefan Resch, Wien, stefan-resch@hotmail.com

## 1 Einleitung

»Das ist eine Aktionsgruppe, so wie *Greenpeace* oder PETA auch«, meinte Felix Mayerbäurl, Spitzenkandidat des *Rings Freiheitlicher Studenten*<sup>1</sup> (RFS), als er im Vorfeld der ÖH<sup>2</sup>-Wahl 2017 bei einer im Fernsehsender ORF3 übertragenen Diskussionsrunde (*Elefantenrunde*, 4.5.2017) zu Tätigkeiten der so genannten *Identitären Bewegung Österreich* (IBÖ)<sup>3</sup> befragt wurde. Eine Aussage, die typisch für einen Prozess der *Normalisierung* rechter und rechtsextremer politischer Tätigkeit und Inhalte ist, die unter anderem durch die Übernahme politischer Aktionsformen von bereits gesellschaftlich akzeptierten Strömungen funktioniert. Die Ausrichtung an etablierten Akteuren<sup>4</sup> des Protests, wie die im Zitat vorgenommene Gleichsetzung mit *Greenpeace*, findet, wie wir meinen, nicht nur in Argumentationen und inhaltlichen Verweisen statt, sondern auch durch die Übernahme von Kommunikations- und Handlungsformen. Besonders Protestformen, die aus Menschenrechts-, Naturschutz-

---

<sup>1</sup> Dass diese Aussage ausgerechnet Mayerbäurl zum Urheber hat, der in seiner politischen Arbeit mit Mitgliedern der IBÖ kooperiert, ist bezeichnend für den strategischen Gebrauch dieser Positionierung. Auf den Listen von Mayerbäurls RFS für die Universitätsvertretung der Universität Wien waren mehrere aktive und ehemalige Mitglieder der Identitären aufgeführt, wie beispielsweise Alexander Markovics, ehemaliger Chef der IBÖ und aktueller Leiter der *AG Theorie*; siehe [http://oeh.univie.ac.at/sites/default/files/CMS/Wahlvorschlag\\_Kundmachung\\_Korrektur.pdf](http://oeh.univie.ac.at/sites/default/files/CMS/Wahlvorschlag_Kundmachung_Korrektur.pdf) (Zugriff: 5. August 2017).

<sup>2</sup> ÖH = *Österreichische Hochschüler\_innenschaft*.

<sup>3</sup> Zu Namen und Selbstdarstellung der Gruppe siehe: <http://iboesterreich.at> (Zugriff: 5. August 2017).

<sup>4</sup> Als *Akteure* werden in der diskurslinguistischen Untersuchung Individuen, Gruppierungen, abstrakte Gruppierungen (>die Linken<, >die Politik<, >das Establishment<, ...) oder Institutionen bezeichnet, die aktiv an Textproduktion beteiligt sind und denen im Diskurs Handlungsmacht zugeschrieben wird (vgl.: Spitzmüller und Warnke 2011: 137; 172). Da der Begriff nicht nur auf Individuen bezogen gebraucht wird, wird er nicht gegendert.

oder anderen sozialen Bewegungen bekannt und als Form politischer Meinungsäußerung gesellschaftlich akzeptiert sind, werden beispielsweise von der IBÖ strategisch genutzt, um rechtsextreme Botschaften im Diskurs zu platzieren. Besetzungen, Demonstrationen oder das Anbringen von Transparenten im öffentlichen Raum rufen mediale Aufmerksamkeit hervor und schaffen somit *diskursive Ereignisse*<sup>5</sup>, die die Protesthandelnden zu Akteuren im Diskurs werden lassen. Kürzer und eingängiger formuliert gehen wir in diesem Beitrag der Frage nach, was *Identitäre* zu Akteuren im Diskurs macht und welche Rolle Protesthandlungen dabei spielen.

Diese Fragestellung ergab sich durch unsere Teilnahme an einem Seminar<sup>6</sup>, in dessen Rahmen nicht allein aktuelle Theorien der Protestforschung diskutiert, sondern auch unterschiedliche öffentliche Auftritte *identitärer* Gruppierungen bzw. deren vielschichtig mediatisierte Selbstdarstellung diskursanalytisch untersucht wurden. Aus der Auseinandersetzung im Seminar und unserer bereits länger zurückreichenden kritischen Beobachtung der IBÖ entwickelten wir die These, dass es in erster Linie die Nutzung eines ›Protest-Genres‹ ist, die für den medialen Erfolg der Gruppe verantwortlich ist und ihnen Teilnahme am Diskurs ermöglicht.

Zur Kontextualisierung der von uns untersuchten sprachlichen Handlungen der IBÖ und um unsere These nachvollziehbar zu machen, geben wir zu Beginn dieses Beitrags einen Überblick zu Entwicklung, Hintergrund und Verbindungen, sowie zu aktuellen Tätigkeiten der IBÖ. Anschließend erläutern wir die konstruktivistischen (Fleck, 2012 [1935]; Foucault 1988 [1981]; 1997 [1970]), diskurslinguistischen (Spitzmüller und Warnke 2011; Spitzmüller 2013a, Spitzmüller 2013b) und aus der linguistischen Anthropologie (Briggs und Baumann 1992) stammenden Theorien, die uns dazu geführt

---

<sup>5</sup> Unter ›diskursiven Ereignissen‹ verstehen wir Ereignisse, die mediale Beachtung finden und eine Vielzahl an Textproduktion hervorrufen (vgl. die Verwendung des Terminus bei Link 2013: 21–25).

<sup>6</sup> Proseminar am Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien, Wintersemester 2016: »Protest!« – geleitet von Jürgen Spitzmüller und Christian Bendl.

haben, Protest als einen (auch sprachlichen) Handlungsrahmen zu definieren, den wir *Protest-Genre* nennen. Die Analyse ausgewählter kommunikativer Handlungen am Ende des Beitrags macht, wie wir meinen, die sehr spezifische diskursive Wirkung dieses Genres und dessen strategische Nutzung durch die IBÖ deutlich.

## 2 Politischer Kontext und Kommunikationsstrategien der ›Neuen Rechten‹

Was ermöglicht die Beteiligung einer Gruppierung am Diskurs? Mit dieser Frage bewegen wir uns im Feld der Diskurslinguistik nach Spitzmüller und Warnke (2011: 173) auf der Analyseebene der Akteure. Im ersten Schritt gehen wir daher den von Foucault (1988) formulierten Fragen nach:

Wer spricht? Wer in der Menge aller sprechenden Individuen verfügt begründet über diese Art von Sprache? Wer ist ihr Inhaber? Wer erhält von ihr seine Einzigartigkeit, sein Prestige, und umgekehrt: von wem erhält sie wenn nicht ihre Garantie, so wenigstens ihren Wahrheitsanspruch? Welches Statut haben die Individuen, die (und zwar sie allein) das reglementäre oder traditionelle, juristisch definierte oder spontan akzeptierte Recht besitzen, einen solchen Diskurs vorzubringen? (Foucault 1988: 75)

Um diese Fragen beantworten zu können, müssen wir erst die politischen Hintergründe der von uns untersuchten Gruppierung näher erläutern. Dazu gehört sowohl eine Beschreibung der Gruppierung, ihrer Geschichte und Handlungsformen als auch eine Einordnung ihrer politischen Ausrichtung.

Die *Identitäre Bewegung Österreich* (IBÖ) ist ein Ableger der französischen Gruppierung *Génération Identitaire* (Bruns et al. 2014: 63) und verfügt über zahlreiche Schwesterorganisationen. Die Teilorganisationen dieses mittlerweile internationalen *identitären* Netzwerks achten darauf, in der Gestaltung ihrer Aufkleber, Webpräsenzen und Flyer ein gemeinsames ›Corporate Design‹ einzuhalten.

Der erste massenmedial rezipierte Auftritt der IBÖ fand im Februar 2013 statt, als Asylsuchende die Wiener Votivkirche besetzt hatten, um auf ihre

prekäre Situation aufmerksam zu machen.<sup>7</sup> Eine kleine Gruppe Wiener *Identitärer* startete eine, nach ihrer eigenen Bezeichnung, »Besetzung der Besetzung« der Votivkirche, verließ diese aber bereits nach wenigen Stunden wieder.<sup>8</sup> Diese Strategie, Protesthandlungen, die sich am Rande der Legalität bewegen, zu inszenieren, ist typisch für die IBÖ. Ebenso ist die breite mediale Aufnahme kurzer, punktueller Auftritte und die daraus folgende, durch geringe Mittel erreichte Präsenz in den österreichischen Medien ein wiederkehrendes Muster.

Die Tätigkeiten der IBÖ bestehen heute zum einen aus Präsenz im öffentlichen Raum durch Aufkleber, sogenannte »Flashmobs«, »Aktionen« und in unregelmäßigen Abständen auch Demonstrationen, zum anderen aus einer regen Aktivität im Internet. Neben einer eigenen Homepage finden sich zahlreiche Accounts in sozialen Medien, die teils unter den Namen von Teilorganisationen, teils als persönliche Accounts von Vertreter\*innen der Gruppierung bespielt werden.

Die politische Verortung der Gruppierung ist eindeutig am rechten Rand des politischen Spektrums zu suchen. Das *Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands* (DÖW) beispielsweise bezeichnet die IBÖ als »rechtsextreme Jugendorganisation mit vielfältigen faschistischen Anklängen in Theorie, Ästhetik, Rhetorik und Stil«<sup>9</sup>. In eine ähnliche Richtung argumentieren Bruns et al. (2014: 23–24), denen wir auch insofern folgen wollen, als wir unsere Verwendung des Begriffs des *Rechtsextremismus* nicht in die Tradition der Extremismustheorie stellen. Vielmehr übernehmen wir mit diesem Be-

---

<sup>7</sup> Vgl. beispielsweise in der Onlineausgabe des Standard: <http://derstandard.at/1360161297049/Fluechtlingsprotest-Rechtsradikale-besetzen-Votivkirche> (Zugriff: 5. August 2017) und in der Onlineausgabe der Presse: <http://diepresse.com/home/panorama/wien/1343041/Neun-identitaere-Wiener-besetzten-Votivkirche> (Zugriff: 5. August 2017).

<sup>8</sup> IBÖ-Homepage: <https://iboesterreich.at/unser-weg/> (Zugriff: 5. August 2017).

<sup>9</sup> <https://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/identitaere-bewegung-oesterreich-iboe> (Zugriff: 5. August 2017).

griff eine weithin gebrauchte Bezeichnung für nationalistische, antiegalitäre und antipluralistische Ideologien (vgl. Aftenberger 2007: 27). Insofern bezeichnet der Begriff *Rechtsextrem* mit Jaschke (1994) die

Gesamtheit von Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen, organisiert oder nicht, [...] die von der rassistisch oder ethnisch bedingten sozialen Ungleichheit der Menschen ausgehen, nach ethnischer Homogenität von Völkern verlangen und das Gleichheitsgebot der Menschenrechts-Deklaration ablehnen, die den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betonen, von der Unterordnung des Bürgers unter die Staatsräson ausgehen und die den Wertpluralismus einer liberalen Demokratie ablehnen und Demokratisierung rückgängig machen wollen. (Jaschke 1994: 31, zit. nach Virchow 2016: 16–17)

Im vorliegenden Beitrag gehen wir somit davon aus, dass es sich bei den *Identitären* um eine rechtsextreme Gruppierung handelt. Allerdings sind sie in ihrem öffentlichen Auftreten darum bemüht, Anschlusspunkte zu im politischen Diskurs akzeptierten Bereichen herzustellen, womit sie der ›Neuen Rechten‹ zugerechnet werden können. Dabei handelt es sich um einen Sammelbegriff für politische Strömungen am und jenseits des rechten Rands, die sich seit den 1970er-Jahren von ›traditionellen‹ Rechtsextremismen abzugrenzen versucht. Die Aufnahme der Bezeichnung *Neue Rechte* soll hier nicht als Ratifizierung der Selbstbezeichnung einiger ihrer Exponenten missverstanden werden, sondern dient der analytisch höchst relevanten Abgrenzung von Strömungen, die sich durch sehr konkrete Merkmale von traditionellem Rechtsextremismus unterscheiden:

- Die Ablöse eines hierarchisierend-biologistischen Rassismus durch den neorassistischen Diskurs
- Der Bezug auf eine europäische Identität als Grundlage für einen Europeanationalismus statt des ausschließlich auf ein einzelnes Volk/ eine einzelne Nation bezogenen (Staats-)Nationalismus
- Geschichtsrevisionsistische Alternativen zur NS-Apologie und Bezugnahme auf konkurrenz- oder normalfaschistische Projekte statt auf den Nationalsozialismus

- Ausformulierung metapolitischer Strategien<sup>10</sup> als Schwerpunkt gegenüber Parteipolitik. (Aftenberger 2007: 45)

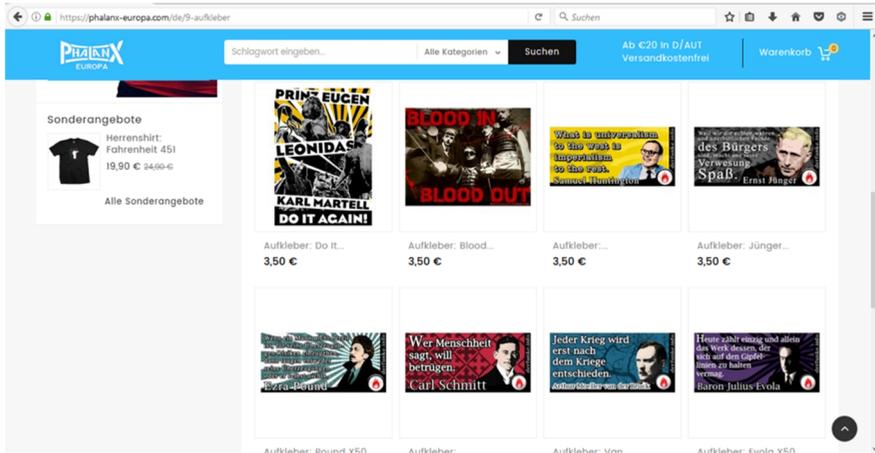
Die hier aufgezählten Charakteristika treffen alle auf die IBÖ und ihre internationalen Schwesterorganisationen zu. Neorassistische Diskurse prägen das Konzept des *Ethnopluralismus*, ein Schlagwort mit dem angeblich unüberbrückbare Differenzen zwischen ethnischen Einheiten behauptet werden und gleichzeitig darauf geachtet wird, sich von Anti-Miranda wie *Rassismus* abzugrenzen (vgl. hierzu auch Bendl und Spitzmüller 2017: 7). Persönliche Identität wird nicht allein über die Konstruktion einheitlicher Regional- und Volksidentität konstruiert, sondern auch über eine »europäische Identität«.<sup>11</sup> Migrationsbewegungen werden als existentielle Bedrohung der als »autochthon« konstruierten Bevölkerung betrachtet, wobei die Argumentation im Allgemeinen nicht direkt rassistisch, sondern kulturalistisch angelegt ist. Die Wahrung der Menschenrechte, beispielsweise durch die Aufnahme von asylsuchenden Menschen, wird abgelehnt und ganz allgemein wird eine Ideologie der Ungleichheit und des Antiliberalismus propagiert (vgl. Bruns et al. 2014: 24–30). Ebenso zu finden ist eine »positive Bezugnahme auf faschistische

---

<sup>10</sup> Als »Metapolitik« bezeichnet die *Neue Rechte* ein an das Hegemoniekonzept Gramscis angelehntes Streben nach Deutungshoheit im politischen Diskurs. Kellershohn (2016: 441) konstatiert, dass seitens der Neuen Rechten »Metapolitik« im Gegensatz zu »Parteipolitik« oder »Realpolitik« als »Weltanschauungskampf« gesehen wird. Alexander Markovics, der ehemalige »Obmann« der IBÖ, beschrieb »Metapolitik« in einem Interview mit der rechtsextremen Zeitschrift *Der Eckart* als das Einschleusen von Forderungen in den öffentlichen Diskurs: »Durch spektakuläre Aktionen wie in der Votivkirche, [...] aber auch effektvolle Kundgebungen [...] wollen wir unsere Positionen in die Öffentlichkeit bringen und Alternativen zur herrschenden Politik aufzeigen. Dabei sind wir letztlich darauf angewiesen, daß (sic) Politiker aus den politischen Parteien unsere Forderungen aufgreifen« (<http://www.dereckart.at/im-gespraech-mit-alexander-markovics/>) (Zugriff: 5. August 2017).

<sup>11</sup> Vgl. »Unser Weg« auf der Homepage der IBÖ (<https://iboesterreich.at/unser-weg/>) (Zugriff: 5. August 2017)

Intellektuelle der 30er Jahre [...] d.h. auf einen von der national-sozialistischen Radikalisierung gesäuberten Faschismus« (Aftenberger 2007: 38). So finden sich im von *Identitären* betriebenen und beworbenen Online-Versandhandel *Phalanx Europa* (Abb. 1) neben diversen Fanartikeln mit Symbolen und Parolen der Gruppierung auch glorifizierende Sujets zu Carl Schmitt, Ernst Jünger, Julius Evola und anderen Exponenten konkurrenzfaschistischer Züge, wie sie auch von Aftenberger (2007: 38) genannt werden.



**Abb. 1:** Screenshot aus dem Onlineshop »Phalanx Europa«.

Zu sehen sind Aufkleber mit Porträts und Zitaten von (unter anderen) Ernst Jünger, Carl Schmitt und Julius Evola.

Die genannten Kennzeichen der ›Neuen Rechten‹ und der *IBÖ* können alle auch als Strategien eingestuft werden, aus dem Diskurs bereits ausgeschlossene Inhalte wieder ›salonfähig‹ zu machen. So konstatiert die Rechtsextremismusforschung die Tendenz rechtsextremer Akteure, ihre Inhalte über eine Anpassung an Konzepte und Argumentationsstrategien akzeptierter politischer Akteure zu platzieren (vgl. Wamper et al. 2010: 5). In diesem Licht kann auch die Selbstbezeichnung als »erste patriotische NGO« betrachtet

werden.<sup>12</sup> Das jüngste Projekt der *IBÖ*, in Zusammenarbeit mit anderen Teilorganisationen, bedient sich auf dieselbe Weise bei Begrifflichkeit und Handlungsform politisch akzeptierter Gruppen und Protestbewegungen: Mittels Crowdfunding wurde ein Schiff gechartert, von dem aus NGOs, wie *SOS Mediterranée* und *Ärzte ohne Grenzen*, daran gehindert werden sollen, in Seenot geratenen Menschen, die sich auf der Flucht nach Europa befinden, zu helfen.<sup>13</sup>

Die Strategien der *IBÖ* scheinen insofern erfolgreich zu sein, als sie in den letzten Jahren in Österreich beträchtliche mediale Aufmerksamkeit erhalten. Allein in der Onlineausgabe der liberalen, sozialpolitisch eher links anzusiedelnden Tageszeitung *Der Standard* finden sich für den Untersuchungszeitraum von Jänner bis November 2016 168 Artikel, in denen die Identitären zumindest erwähnt werden, 28 nennen sie sogar im Titel. Diese hier beispielhaft dargestellte mediale Präsenz erscheint uns für eine unserer Beobachtung nach zahlenmäßig so kleine Gruppe der rechten Szene bemerkenswert und wirft die Frage nach den diskursiven Mechanismen auf, die die angewandten Strategien wirksam machen.

### 3 Theoretische Herangehensweise

Die Positionierung als rechtsextreme Gruppierung müsste die *IBÖ* eigentlich weitgehend aus dem Diskurs demokratischer Medien ausschließen. Dies ist aber wie gezeigt nicht der Fall und so stellt sich die Frage, wie die Gruppe vorgeht, um medial erfolgreich zu sein und ein Akteur, zumindest im medialen Diskurs, zu werden. Ganz allgemein steht dahinter auch die Frage, durch welche diskursiven Strategien Akteure im Diskurs konstituiert werden bzw. wie hegemoniales Wissen verändert werden kann und wie sich Ausverhandlungen von Akteurspositionen im (medialen) Diskurs gestalten.

---

<sup>12</sup> <https://iboesterreich.at/unsere-weg/> (Zugriff: 5. August 2017)

<sup>13</sup> <http://www.taz.de/15419251/> (Zugriff: 5. August 2017)

Ausgangspunkt unserer Überlegungen sind die konstruktivistischen Theorien Michel Foucaults (1988 [1981]; 1997 [1970]) und Ludwik Flecks (2012 [1935]), die beide die Produktion und gesellschaftliche Ausverhandlung von Wissen, Wahrheit und Wirklichkeit als sozialen Prozess beschreiben. Der Ort dieses Prozesses ist bei Foucault (1988) der Diskurs, den er als »Praktiken [...], die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen« (Foucault, 1988: 74) fasst. Diskurse sind demnach nicht nur intertextuell verknüpfte Äußerungen bzw. Texte, die aufeinander Bezug nehmen und Verständigung über die Welt ermöglichen, die Objekte benennen und Inhalte vermitteln. Diskurse schaffen vielmehr die Welt und die *Gegenstände*, die den Diskurs bevölkern, indem sie Dinge überhaupt erst als Einheiten fassen, abstrakte Konzepte formulieren oder Personentypen konstruieren. Diese Prozesse der Kategorisierung, Benennung und Indexikalisierung sind Handlungen – eben Praktiken – die allgemein akzeptiertes Wissen schaffen und transportieren.

Ähnlich wie Foucault in seiner Diskurstheorie beschreibt Ludwik Fleck bereits in den 1930er Jahren, am Beispiel medizinischer Forschung, wie in einer Gesellschaft, abhängig von unhinterfragten Grundannahmen, von spezifischen Problemfassungs-, Erklärungs- und Handlungsmustern, sogenannte *Tatsachen* generiert werden. Er nennt diesen Prozess »[e]in Netzwerk in fortwährender Fluktuation: es heißt Wirklichkeit oder Wahrheit« (Fleck 2012 [1935]: 105). Fleck beschreibt ihn als eine Macht, die Erkenntnismöglichkeiten einschränkt bzw. bestimmt, was zu einem bestimmten Zeitpunkt als Wahrheit akzeptabel ist (vgl. Fleck, 2012 [1935]: 130–133),<sup>14</sup> eine Macht also, die darin besteht, anerkanntes Wissen zu schaffen bzw. zu bewahren; Wissen, das sich ganz konkret auf Lebensbedingungen und gesellschaftliche Verhältnisse auswirkt. Will man diese Verhältnisse ändern, wie es viele politische Gruppierungen unterschiedlichster ideologischer Richtungen anstreben, muss man folglich Akteur im Diskurs werden. Foucault (1997 [1970]) meint hierzu:

---

<sup>14</sup> Zur sprachwissenschaftlichen Rezeption der Theorien Ludwik Flecks siehe Andersen et al. (im Ersch.).

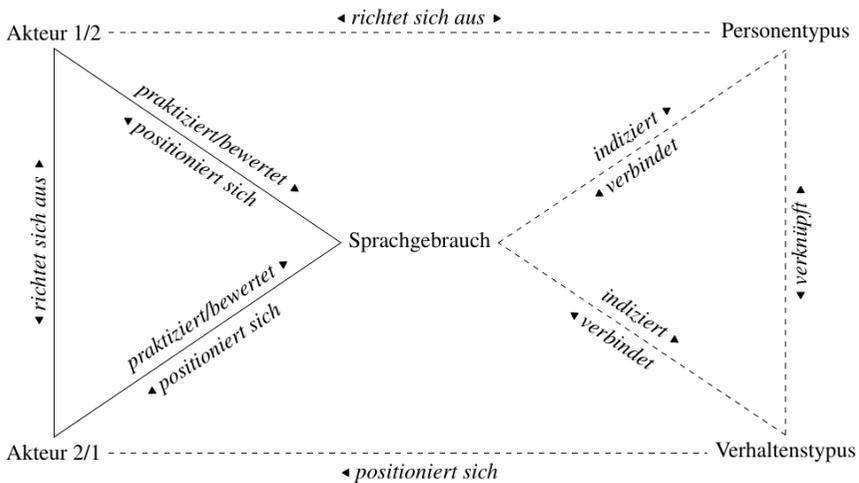
[D]er Diskurs [...] ist auch nicht bloß das, was die Kämpfe oder die Systeme der Beherrschung in Sprache übersetzt: er ist dasjenige, worum und womit man kämpft; er ist die Macht, deren man sich zu bemächtigen sucht. (Foucault 1997 [1970]: 11)

Foucault betont aber auch, dass nur Einfluss nehmen kann, wer nicht zu weit von aktuellen hegemonialen Wahrheiten entfernt ist. Denn »im Wahren ist man nur, wenn man den Regeln einer diskursiven ›Polizei‹ gehorcht, die man in jedem seiner Diskurse reaktivieren muß« (Foucault 1997 [1970]: 25).

Die Distanz von Akteuren zum akzeptierten Wissen bzw. zur Wahrheit entscheidet, inwieweit sie am Diskurs teilhaben können, welche Macht sie also im Diskurs haben und inwieweit sie ihn auch beeinflussen können. In Bezug auf unsere Fragestellung bedeutet das, dass sich Akteure in ihrer Kommunikation am hegemonialen Diskurs und an akzeptiertem Wissen orientieren müssen, selbst wenn sie konträre Inhalte vertreten. Wie dieser Spagat bewerkstelligt werden kann, also wie genau Veränderung hegemonialen Wissens durch Teilnahme am Diskurs möglich ist, kann unseres Erachtens aus den Ausführungen Foucaults nur schwer abgeleitet werden. Hingegen erkennt Fleck (2012: 52) in jeder einer Öffentlichkeit zugänglichen Äußerung eine Macht, die einerseits Veränderung bringen kann, dann aber wieder *Denkgewöhnungen* schafft:

Eine einmal veröffentlichte Aussage gehört jedenfalls zu den sozialen Mächten, die Begriffe bilden und Denkgewöhnungen schaffen; sie bestimmt gemeinsam mit allen anderen Aussagen, was man ›anders nicht denken kann‹. Auch wenn sie bekämpft wird, wächst man mit ihrer Problematik auf, die innerhalb ihrer Gesellschaft kreisend, zur sozialen Verstärkung gelangt. (Fleck 2012 [1935]: 52–53)

Demnach prägen also auch Ansichten, die auf Ablehnung stoßen und die konträr zu hegemonialen Wissensbeständen sind, das Wissen einer Gesellschaft. Uns scheint, dass es sogar gerade dieses Phänomen der Kontroverse ist, das im medialen Diskurs diskursive Ereignisse schafft. So ist es fester Bestandteil medialer Berichterstattung, über Demonstrationen oder andere Protesthandlungen und Reaktionen darauf zu berichten. Im öffentlich ausge-



**Abb. 2:** Modell der metapragmatischen Positionierung (Spitzmüller 2013b: 273)

tragenen Disput, der wie jede Form der Kommunikation nie allein auf der Inhaltsebene, sondern zu einem großen Teil auf der metapragmatischen Ebene abläuft, können Akteure auch neue Wissensinhalte einbringen bzw. werden Wissensbestände neu ausverhandelt. Aus diesen Überlegungen leiten wir, bezogen auf die Frage nach den Erfolgsfaktoren identitärer Kommunikation, unsere Hypothese ab, dass es vor allem die Verwendung eines *Genres*, das wir *Protest-Genre* nennen, ist, welches öffentliche Aufmerksamkeit und (medial hochgespielte) diskursive Ereignisse erzeugt.

Die dabei ausgelösten Positionierungsprozesse, die wir in Folge näher erläutern werden, bieten Akteuren die Möglichkeit aktiver Teilnahme am Diskurs. Insofern sehen wir Protest als ein Vehikel, das Teilnahme am medialen Diskurs ermöglicht und Inhalte schafft, die, einmal wahrgenommen und sozial registriert, auch zwingend Positionierungen auf der Akteursebene nach sich ziehen. Diese Positionierungen sind metapragmatische Prozesse der Identitätskonstruktion und Identitätsverfestigung, die einerseits soziale Realitäten abbilden als auch neue Realitäten formen. In Erweiterung des »stance triangle« von Du Bois (2007), hat Spitzmüller (2013b: 273) ein Modell entwickelt (Abb. 2), das die Vielschichtigkeit metapragmatischer Positionierung fasst.

In diesem Doppeldreieckmodell positionieren sich Akteure zum und gleichzeitig im Sprachgebrauch. Das heißt, sie stimmen ihr Auftreten und ihre Äußerungen entsprechend ihrem individuellen Wissen über bestimmte Personentypen, Verhaltens- und Ausdrucksformen auf die anderen Akteure, deren Auftreten und den jeweiligen Kontext der sprachlichen Handlung ab. Dabei verleihen sie sich eine Identität, die einerseits Nähe oder Distanz zu den an der Kommunikation beteiligten Akteuren schafft, andererseits wiederum Vorlagen für Personentypen, Ausdrucksformen und dazu passende Kontexte bietet (vgl. Spitzmüller 2013b: 270–273). Die in diesem Modell dargestellte Verbindung von *Sprachgebrauch*, *Personentypus* und *Verhaltenstypus* beschreibt unseres Erachtens auch die Grundstruktur von Genres. Allerdings verstehen wir unter Genres in diesem Zusammenhang nicht literarische Gattungen, sondern beziehen uns auf eine Definition dieses Begriffs, die in der Linguistischen Anthropologie unter anderen von Briggs und Bauman (1992) entwickelt wurde:

[G]enres may be seen as conventionalized yet highly flexible organizations of formal means and structures that constitute complex frames of reference for communicative practice. (Briggs und Bauman 1992: 141)

Diese Definition wird der Variabilität des Wissens und dem prozesshaften Charakter des Diskurses gerecht und wurde im Bereich der Diskurslinguistik von Spitzmüller (2013a) weiter ausgeführt:

Genres sind [...] Teil des kommunikativen Wissens, das ein Kontext- und Praxiswissen ist [...], das also auf Erfahrungen durch vorgängige Praktiken gründet bzw. diese indiziert und dadurch Erwartungen typischer Kontexte, Akteursgruppen und Praktiken generiert. Deswegen können Genres auch nicht unabhängig von Kontexten, Akteursgruppen und Praktiken beschrieben werden. (Spitzmüller 2013a: 245)

Genres sind demnach ein intertextuelles Phänomen, also registrierte sprachliche Form, die musterhaft gebildet werden, die mit sozialen Wertungen und Inhalten verknüpft sind und dadurch bei den oben beschriebenen sozialen Positionierungsprozessen zur Anwendung kommen. Es handelt sich dabei nicht um streng abgegrenzte Gattungs- oder Textsorten-Kategorien, sondern um

eine Anordnung bestimmter Komponenten formal flexibler, intertextueller Bezugnahmen bzw. Anspielungen, die auf Kontexte, Erzähler und Zuhörerschaft abgestimmt werden. Einzelne Komponenten, die ein bestimmtes Genre evozieren, nennen wir nach Spitzmüller (2013a: 247) in Folge *Genreindikatoren*.

Baumann und Briggs (1992) beschreiben die Wirkung solcher Hinweise auf generische Zugehörigkeit auf die Ein- und Zuordnung von Texten folgendermaßen:

Viewed synchronically, genres provide powerful means of shaping discourse into ordered unified and bounded texts. As soon as we hear a generic framing device, such as >once upon a time<, we unleash a set of expectations regarding narrative form and content. Animals may talk and people may possess supernatural powers, and we anticipate the unfolding of a plot structure that involves [...] an interdiction, a violation, a departure, the completion of tasks, failure followed by success and the like. (Briggs und Bauman 1992: 147)

Genreindikatoren lassen sich somit auch methodisch nutzen, um einerseits Genres zu beschreiben und andererseits ihre diskursive Wirkung zu analysieren.

Öffentliche Auftritte der *Identitären* und die darüber stattfindende Kommunikation werden über die Nutzung von Indikatoren eines Protest-Genres als Protest registriert. Dieser Prozess wird von identitären Gruppierungen genutzt, um die Einordnung ihrer kommunikativen Akte strategisch zu beeinflussen. Wenn ein öffentlicher Auftritt, ein Aufkleber oder ein Post auf Facebook mit den entsprechenden Indikatoren ausgestattet wird, so wird eine intergenerische Nähe zu den kommunikativen Handlungen breiter akzeptierter politischer Gruppen hergestellt. Durch diese intergenerische Nähe können weiterreichende Indizes geschaffen werden:

Genres also bear social, ideological, and political-economic connections: genres may be thus associated with distinct groups as defined by gender, age social class, occupation, and the like. Invoking a genre thus creates indexical connections that extend far beyond the present setting of produc-

tion or reception, thereby linking a particular act to other times, places, and persons. (Briggs und Bauman 1992: 147–148)

In diesem Sinne postulieren wir, dass das Protest-Genre mit sehr konkreten Verbindungen ausgestattet ist, die durch intergenerische Annäherung aktiviert werden können. Auf diese Weise findet eine Ausrichtung an historischen Formen und Inhalten von Protest statt, die eine Verbindung zu politisch legitimen Kontexten herstellt. Die strategische Aktivierung dieser Verbindungen durch das Protest-Genre schafft diskursive Ereignisse, die es ihren Urhebern erlauben, trotz zumindest teilweise ausgeschlossener Aussagen, zu Akteuren im Diskurs zu werden und somit auch ihren Aussagen Akzeptabilität und Legitimität als Teil politischen Diskurses zu verleihen.

#### 4 Genreindikatoren des Protest-Genres

Die Analyse möglichst aktueller wissenschaftlicher Texte aus dem Feld der Protestforschung ergab eine Reihe von Indikatoren, die als Hinweis auf eine Positionierung anhand des Protest-Genres genutzt werden können.<sup>15</sup> Diese

---

<sup>15</sup> Im bereits erwähnten Seminar ›Protest!‹ (vgl. Fußnote 5) wurden unterschiedliche wissenschaftliche Definitionen des Forschungsfeldes ›Protest‹ anhand ausgewählter Texte diskutiert. Diese Diskussionen, für die wir den Kolleg\*innen und Seminarleitern sehr dankbar sind, führten zu dem Ergebnis, dass alle Definitionen insofern zu kurz greifen, als sie dem prozesshaften Charakter und der Kontextabhängigkeit von ›Protest‹ nicht gerecht werden. Allerdings wurden im Vergleich der Definitionen auch Faktoren sichtbar, die einen flexiblen Rahmen als Arbeitsdefinition skizzierten. Von diesen Überlegungen war es dann nur noch ein kleiner Schritt für uns, Protest als Genre zu fassen und ausgehend von den teilweise bereits im Seminar erarbeiteten Faktoren Genreindikatoren zu definieren. Dazu analysierten wir die auch im Seminar besprochene Monographie *Persuasion durch Protest. Protest als Form erfolgsorientierter, strategischer Kommunikation* (Gherairi 2015), den Artikel *Occupy. The spatial dynamics of discourse in global protest movements* (Martín Rojo 2014) und den Text *Kommt herunter reiht euch ein... Zur Form des Protesthandelns sozialer Bewegungen* (Schönberger und Sutter

Genreindikatoren können auf allen Ebenen der Kommunikation angesiedelt sein und explizit oder implizit realisiert werden. Am salientesten erscheinen uns dabei die folgenden:

WIDERSTANDSTOPOS: Die Konstruktion und/oder das Aufzeigen ungleicher Machtverhältnisse aus unterlegener Position. Die Ankündigung von Widerstand.

ÄUSSERUNG VON APPELLEN: Die Formulierung einer Kritik an gesellschaftlichen Verhältnissen mit dem Ziel einen hierarchisch höherstehenden oder machtvollen Akteur zu anderem Handeln zu bringen bzw. um soziale Verhältnisse zu verändern.

ADVOCACY: Akteure positionieren sich als Fürsprecher\*innen einer anderen Gruppe, aber auch eines bestimmten als gesellschaftsrelevant dargestellten Anliegens und nicht in erster Linie eigener Interessen. Sie sehen sich als Sprecher\*innen die stellvertretend für eine größere Gruppe stehen.

MOBILISIERUNG: Aufrufe zur Beteiligung an Demonstrationen oder zur Mitarbeit. Um eine Mehrheit für ein Anliegen zu gewinnen bzw. um zahlenmäßige Stärke zu demonstrieren.

(SYMBOLISCHE) HANDLUNGEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM: Öffentliches Auftreten und Einnahme von öffentlichem Raum.

KULT DER HANDLUNG: Aktivität wird konstruierter oder wahrgenommener Passivität gegenübergestellt. Die Grenze zwischen aktivem und passivem Verhalten ist dabei nicht a priori festgelegt.

---

2009b) detailliert und verglichen die Ergebnisse mit denen einer groben Analyse weiterer Literatur. Die Auswahl der Texte erfolgte nach den Kriterien ›Aktualität‹ (um der diskursiven Dynamik sprich der möglichen Veränderung des Genres gerecht zu werden), ›Differenz‹ (des wissenschaftlichen Ansatzes und der Bereiche auf die sich der untersuchte Protests bezog) und ›Repräsentativität‹ (der Rahmen in dem Protest als solcher gefasst wird, beruht in wissenschaftlichen Abhandlungen nicht alleine auf den ad hoc Annahmen einer Einzelperson sondern bildet durch die wissenschaftliche Auseinandersetzung einen gesellschaftlich breiter verankerten Rahmen ab).

HANDLUNGEN AM RANDE DER LEGALITÄT: beispielsweise Spraysen und Graffiti, Besetzungen, sich selbst Anketten, Sitzstreiks, Errichten von Blockaden.

LEXIK: Die Verwendung bestimmter Bezeichnungen für Handlungen und Akteure kann ein besonders starker Genreindikator sein: *Aktion, Demonstration, Widerstand, Blockade, Kundgebung, NGOs, Bewegungen* und *Aktivist* sind beispielsweise fest mit dem Protest-Genre verbunden und tragen stark zur entsprechenden Einordnungsmöglichkeit kommunikativer Handlungen bei.

MULTIMEDIALITÄT DER (SPRACHLICHEN) HANDLUNG: Demonstrationen nutzen zum Beispiel Transparente und Megaphone, gekoppelt mit Mobilisierungstätigkeiten über Online-Kanäle.

TEXTSORTEN: Ebenso wie die Lexik sind bestimmte Textsorten besonders starke Indikatoren für die generische Einordnung kommunikativer Handlungen. *Reden, Parolen, Slogans, Flugblätter, Sticker* und *Bekennerschreiben* sind nur ein Ausschnitt der wichtigsten Textsorten.

PERSONENTYP: *Aktivist\*in*: kreativer engagierter Mensch, der seinen Prinzipien treu bleibt, um (auch für Andere) Positives zu erreichen.

Diese Indikatoren beschreiben ein Protest-Genre, wie es in derzeitiger wissenschaftlicher Auseinandersetzung, in Definitionen und Abgrenzungen zu anderen Handlungsmustern aktuell im Diskurs verankert ist. Bei der Analyse der Texte wurde auch sichtbar, dass Protest in erster Linie als Handlungsmuster sozialer Bewegungen verstanden wird, die in vielen Punkten, wie dem Einfordern der Menschenrechte oder der Gleichbehandlung marginalisierter Gruppen, den oben beschriebenen Inhalten der Neuen Rechten entgegengesetzt sind. So meint Martín Rojo (2014: 358) beispielsweise, ein Merkmal der von ihr untersuchten sozialen Bewegungen sei, dass sie Demokratie einforderten. Schönberger und Sutter (2009b) sehen in Protesthandlungen ein politisches Mittel sozialer Bewegungen, denen sie ihre Wurzeln in den gemeinhin als *links* bezeichneten Studentenbewegungen der 1968er Jahre zuschreiben, und meinen:

Für viele soziale Bewegungen lässt sich durchaus jener Marx'sche Imperativ konstatieren, alle Verhältnisse umzustürzen, in denen der Mensch ein un-

terdrücktes oder geknechtetes Wesen ist. (Schönberger und Sutter 2009b: 10)

Hier wird deutlich, wie eng Protesthandlungen im Diskurs mit Inhalten und Personentypen ›linker‹ Akteursgruppen verbunden sind. In Folge wollen wir nun untersuchen, welche diskursiven Auswirkungen die Nutzung des Protest-Genres durch die Identitären hat.

## 5 Analyse kommunikativer Handlungen

In der folgenden Analyse der Auswirkungen identitärer Kommunikation sollen einerseits die wichtigsten Indikatoren des Protest-Genres und deren Nutzung sichtbar gemacht werden, andererseits deren Aufnahme, Ratifikation oder Delegitimation durch andere diskursive Akteure untersucht werden. Zu diesem Zweck untersuchen wir anhand einer Kette kommunikativer Handlungen ein diskursives Ereignis, das durch die Wiener *Identitären* ausgelöst wurde: In der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August 2016 schichteten *Identitäre* vor der Tür der Parteizentrale der Wiener *Grünen* Leichtbetonsteine zu einer kleinen Mauer auf. Einen Tag später erschien auf der Website der IBÖ ein Beitrag darüber, der das erste Glied der von uns analysierten Kette diskursiver Aufnahme dieses Vorfalls darstellt. Das zweite Glied der Kette ist ein Artikel in der Onlineausgabe des *Standard* zu demselben Thema, gefolgt von den Kommentaren zu besagtem Artikel im offenen Online-Forum des *Standard*, welche wir als drittes Glied betrachten. Durch diese Kette wollen wir sowohl die Eigendarstellung der *Identitären* als auch die massenmediale Aufnahme und kontroverse Diskussion um identitäre Auftritte im öffentlichen Diskurs aufzeigen.

### 5.1 Identitäre Selbstdarstellung

Abb. 3 zeigt den Beginn des Berichts auf der Website der IBÖ. Auffällig ist die visuelle Gestaltung der Seite. Im Zentrum steht ein Bild, das die provisorisch errichtete Mauer zeigt. Diese ist mit einem aufgespritzten Kreuz und zwei

Schriftzügen in schwarzer Sprühfarbe versehen. Einerseits ist das *EURE SCHULDI*, realisiert als Stencil-Grafik, andererseits *PRO BORDER* in Graffiti-Optik. Auf der rechten Seite wird vor gelbem Hintergrund zum Spenden und *Aktiv werden* aufgerufen. Der Text des Berichts beginnt mit dem durch im Gegensatz zum folgenden Bericht nicht kursiv gesetzten und damit abgegrenzten Satz *Identitäre Aktivisten waren in Wien aktiv. Uns erreichte folgende Zuschrift mit Bildern der Aktion.*

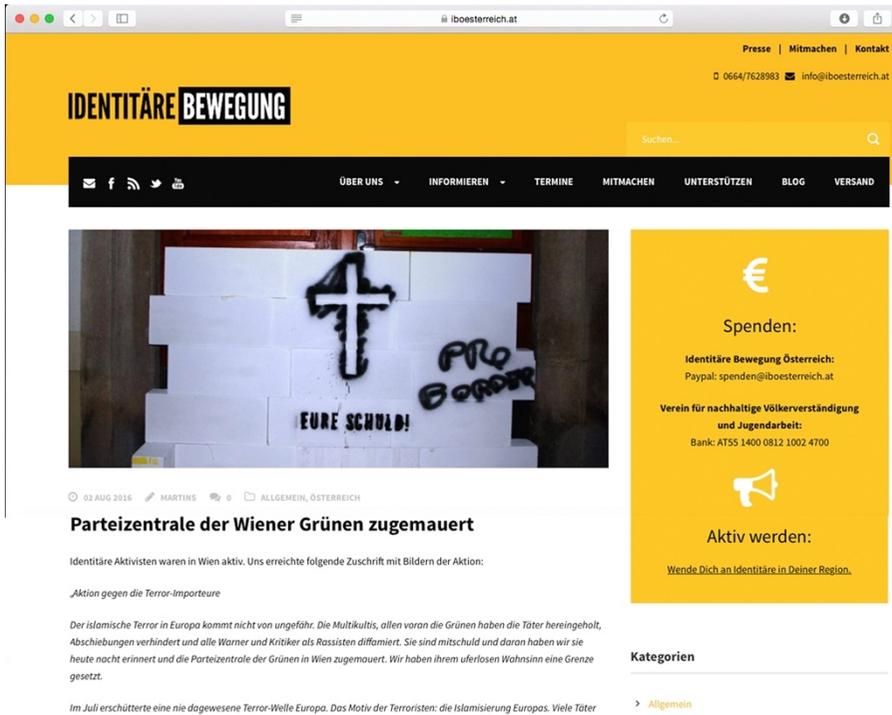


Abb. 3: Ereignis in der Selbstdarstellung (Screenshot: *iboesterreich.at*)

Bereits dieser kurze Ausschnitt realisiert die meisten der oben aufgezählten Indikatoren des Protest-Genres: Thema ist eine (*symbolische*) *Handlung im öffentlichen Raum*, die Typographie der Parolen auf einer temporären Mauer nähert sich an *Handlungen am Rande der Legalität* an, die Spenden- und Mitarbeiteraufrufe entsprechen den Versuchen der *Mobilisierung*. Im Beginn des

Textes äußern sich – sowohl auf Ebene der Lexik (*Aktivist:innen, Aktion, aktiv*) als auch durch die typographische Trennung vom restlichen Inhalt im Stile eines anonym eingesandten Bekennerschreibens – typische Genreindikatoren. An diesem Beispiel wird deutlich, wie die Aktivierung des Protest-Genres über die Verknüpfung der unterschiedlichen Indikatoren, nach dem oben beschriebenen Positionierungsmodell (Abb. 2), funktioniert. So verstärkt die Textsorte *Bekennerschreiben* (Sprachgebrauch) beispielsweise den Indikator HANDLUNGEN AM RANDE DER LEGALITÄT (Verhaltenstyp) und der Sprachgebrauch *Aktivist:innen, Aktion* und *aktiv* aktiviert die Verhaltenstypen KULT DER HANDLUNG und HANDLUNGEN AM RANDE DER LEGALITÄT sowie den Personentyp AKTIVIST.

## 5.2 Mediale Rezeption

Der Bericht im *Standard* (Abb. 4) greift einige der Indikatoren des Protest-Genres auf, angefangen beim Titel, der eine typische ProtestHANDLUNG AM RANDE DER LEGALITÄT beschreibt, weiters im Bereich der Lexik, die die Ausdrücke *Aktion, Bewegung* und *Demo* umfasst, bis hin zum Bericht über die Motivation der *Täter*. Letztere Bezeichnung ist allerdings bereits ein Hinweis auf kontrastierende Positionierungen: Veröffentlicht wird der Artikel in die Rubrik *Rechtsextremismus*, die Identitären werden *als rechtsextrem eingestuft* und die auf den Bildern in der Selbstdarstellung der *Identitären* in Graffiti-Optik inszenierten Beschriftungen als *Schmierereien* bezeichnet. Außerdem werden die Akteure in bestimmter Weise konstruiert: *die Grünen* als *Partei* mit *Parteizentrale* und *Mitarbeiter:innen*, die *karitativen Organisationen* spenden wollen, dagegen die *rechtsextreme Bewegung* und *Täter der Identitären*.

Dies zeigt die Wirkung der Protesthandlung. Einerseits wird eine Teilnahme am medialen Diskurs ermöglicht, andererseits wird die Selbstpositionierung der IBÖ auch angezweifelt, durch andere Akteure konterkariert und als Grundlage für gegenläufige Positionierungen genutzt. Schon der Bericht über (beziehungsweise die Nutzung von) einzelnen Genreindikatoren triggert, wie sich auch im Forum zeigen wird, die mit dem Genre verbundenen Personen- und Verhaltenstypen.

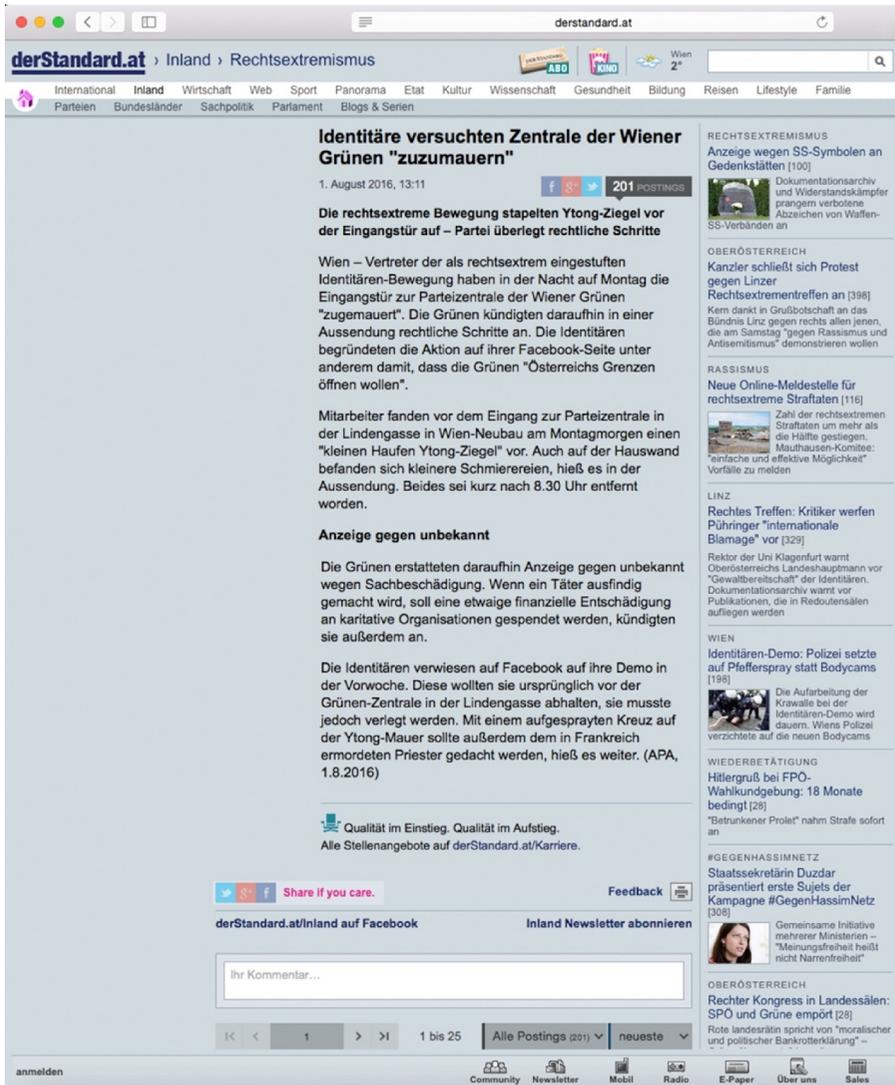


Abb. 4: Ereignis in der medialen Aufnahme (Screenshot: derstandard.at)

### 5.3 Forumdiskussion

**ChefPrinzMichl** 3 2. August 2016, 08:16:50 15 █ █ 13

**Die Grünen sind im Establishment angekommen!**

Anzeige wegen Sachbeschädigung und helle Empörung. (So schlimm wird es nicht gewesen sein, wenn die Ytong Steine in einer Stunde wieder weg waren) Aber die Aktion an sich: Könnte es nicht vor 20 Jahren eine (gelungene) Aktion der Grünen gewesen sein? Zumauern einer FPÖ Zentrale, eines Massentierhalters, etc. Nicht, dass ich die Identitären verteidigen will, aber die Aktion war cool und kein Terrorakt, eher ein Streich.

[antworten](#) ➔ ⚡ - +

---

**Rumo von Zamonien** 12 2. August 2016, 13:02:08 1 █ █ 7

Tolle rhetorische Nebelgranate.  
Bisserl viel Konjunktiv, aber das geht ja unter.

[antworten](#) ➔ ⚡ - +

---

**MiliTant** 20 2. August 2016, 11:58:38 4 █ █ 6

Die Identitäre werden hoffentlich nicht etablischt. Für Hetze protestieren ist demaskierend

[antworten](#) ➔ ⚡ - +

**Abb. 5:** Forumdiskussion (Screenshot *derstandard.at*)

Die Diskussion des Artikels im Forum des *Standard* umfasst 201 Postings unterschiedlicher Länge, die von 1. bis 7. August 2016 erstellt wurden. Sie wurden alle auf Positionierungsprozesse durch und zu dem Protest-Genre untersucht. Die hier vorgestellten Auszüge dieses Korpus zeigen exemplarisch die salientesten Muster, die in der Forumdiskussion sichtbar werden.

Dass Identitäre und Grüne als Konfliktgegner konstruiert werden, ist insofern nicht weiter verwunderlich, als dass diese Opposition bereits im kommentierten Artikel auftritt und dem Auftritt der Identitären zu Grunde

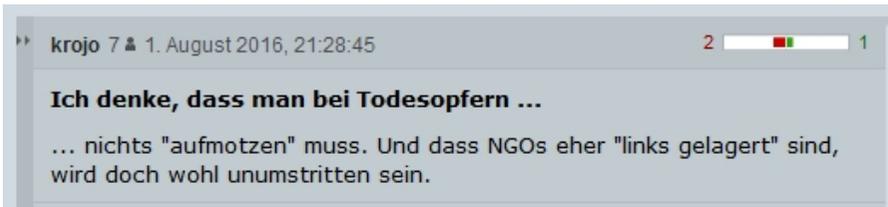
liegt. Interessant sind aber die Gegensätze und Ähnlichkeiten, anhand derer die beiden Gruppen zueinander ausgerichtet werden.

Abb. 5 zeigt die Ratifizierung der identitären Positionierung anhand des Protest-Genres sowohl durch die Übernahme des Begriffes der *Aktion* und deren explizite positive Bewertung als auch durch den Vergleich mit Aktionen der Grünen durch user\*in *ChefPrinzMichl* sowie durch die Verwendung des Verbs *protestieren* durch user\*in *MiliTant*.

Protest als Form und Ausdruck politischer Inhalte trennt Poster\*in *ChefPrinzMichl* in seinem Posting auf implizite Weise mittels einer vorsichtig ablehnenden Positionierung zu den *Identitären*, der jedoch eine positive Evaluierung der *Aktion* gegenübergestellt wird. Zur relativen Einordnung der ›Konfliktparteien‹ wird dabei der Ausdruck *Establishment* benutzt. Wir sehen diese Bezeichnung als implizite Positionierung, die den oben angeführten Genreindikator der Widerständigkeit oder des Widerstandes realisiert und als Konstruktion einer widerständigen Beziehung der Identitären zu den etablierten Grünen.

Die Antwort von *MiliTant* beinhaltet eine Positionierung gegen die *Identitären* und eine implizite Ablehnung der Trennung von Protestform und Protestinhalt mittels einer ablehnenden Evaluierung des Protests: Die von *MiliTant* im Protest der Identitären konstatierten Inhalte werden mit dem im politischen Diskurs als disqualifizierendes Stigmawort registrierten Begriff der *Hetze* bezeichnet. Ihnen wird somit die Zugehörigkeit zum Bereich des Protests abgesprochen und damit auch die Einordnung der identitären *Aktion* als Protest abgelehnt.

Dass dieser stark registrierte Zusammenhang von Organisations- und Kommunikationsformen und den transportierten politischen Inhalten in der Forumdiskussion präsent ist, lässt sich unter anderem mit folgendem Beispiel unterstreichen (Abb. 6). Hier wird durch User\*in *krojo* die Verbindung einer *links gelagerten* politischen Ausrichtung mit der Bezeichnung eines Akteurs als *NGO* als *unumstritten* und damit als allen Teilnehmer\*innen präsenten Kontextwissen konstruiert.



**Abb. 6:** Forumsdiskussion (Screenshot derstandard.at)

In der in Abb. 7 gezeigten Reihe von Postings wird die Einordnung des identitären Auftritts in das Protest-Genre anhand des lexikalischen Genreindicators des Begriffes der *Aktion* diskutiert. User\*-in *89b0b1ef-801d-4f39-b4e4-325a6f33c999* wirft hier die Einordnung des identitären Auftritts als *Aktionismus* in den Raum, jedoch nicht, ohne die abschwächende Formulierung als (rhetorische) Frage zu gebrauchen und dieser ein zwinkerndes Smiley nachzustellen. Die Fremdpositionierung der Identitären als Akteure, die sich der Kommunikationsform des Aktionismus bedienen, wird somit zwar geäußert, jedoch gleichzeitig vorsichtig relativiert.

Die Antwort von *jcMaxwell* referiert wieder auf die Registrierung des Protest-Genres – hier aktiviert durch die lexikalischen Genreindikatoren *AKTIONISMUS* und *AKTIONISTEN* – als Form der politischen Kommunikation, die nur bestimmte Inhalte transportieren kann. Der mit dem Verhaltenstypus des *AKTIONISMUS* verknüpfte Personentypus *AKTIONISTEN* steht hier im Zentrum einer Identitätsaushandlung: *jcMaxwell* positioniert sich gegen die Positionierung Identitärer als *aktionisten* und gesteht ihnen diese Bezeichnung nicht zu. Dabei wird die Handlung der Identitären allerdings doch *aktion* genannt, als *feige* und *dumm* bewertet und in Bezug zu rechtsextremen Formen öffentlichen Auftretens, hier ein stereotypes Verbrechen des Amerikanischen Ku-Klux-Klans, gestellt. User\*in *ceiberweiber.at* expliziert vordergründig in der Antwort auf *jcMaxwell* dieses diskursive Wissen, dass Rechtsextreme wegen ihrer politischen Inhalte keine Aktionist\*innen sein können, nutzt die Aussage aber für eine mehrschichtige Positionierung: Die A-priori-Einordnung identitärer Tätigkeit als *rechtsextremismus* wird der Zeitung als Akteur zuge-



Abb. 7: Forumsdiskussion (Screenshot *derstandard.at*)

schrieben, diese Positionierung jedoch implizit ambivalent bewertet (*rechts-extreme* nach ansicht *des standard* [Hervorhebung durch uns]). Der das Argument stützende Schluss »wenn rechtsextreme nach ansicht des standard eine aktion machen, agitieren sie ja für eine böse sache, somit ist es kein aktionismus...«, [Hervorhebung durch uns]) ist eine sarkastische Formulierung. Der Schluss wirkt unlogisch, weil die Benennung einer Handlung als *Aktion*, diese der Kategorie AKTIONISMUS sehr wohl zuordenbar macht, gleichzeitig wird

er wie eine unzulässige Vereinfachung (*für eine böse sache*) dargestellt. User\*in *ceiberweiber.at* positioniert sich dadurch distanziert zu den Akteuren *Standard* und *jcMaxwel*, und erweitert gleichzeitig den Personentyp AKTIONIST\*IN um Akteure, die rechtsextreme Inhalte vertreten.

Die Diskussion eines anderen Genreindicators des Protest-Genres findet sich im in Abb. 8 gezeigten Austausch: Nach einer stark ablehnenden Positionierung von *Spigola* gegenüber den Identitären antwortet User\*in *ML3* – die/der sich im Verlauf der Diskussion mehrfach positiv zu den Identitären positioniert – mit einem Verweis auf den SYMBOLISCHEN CHARAKTER DER HANDLUNG.



**Abb. 8:** Forumdiskussion (Screenshot *derstandard.at*)

Anhand der hier vorgestellten Auszüge aus drei Stufen der Wiederaufnahme und Bewertung des Auftritts der *Identitären* wird deutlich, wie umkämpft die Positionierung anhand des Protest-Genres ist. Die *identitäre* Selbstdarstellung

aktiviert, im Versuch die eigenen Handlungen als Teil legitimen politischen Diskurses zu positionieren, zahlreiche Protest-Genre-Indikatoren. In der Berichterstattung des *Standard* wird diese Positionierung ambivalent aufgenommen. Während mehrere Genreindikatoren aus dem Bereich der Lexik übernommen und somit die dadurch ermöglichte Aktivierung des Protest-Genres und die Positionierung in dessen Rahmen teilweise ratifiziert werden, tritt auch eine abweichende Positionierung der *Identitären* hervor: Ihre politische Einordnung als rechtsextrem. In der weit weniger monologischen Forumsdiskussion treten die gegensätzlichen Fremd- und Selbstpositionierung schließlich vollends zu Tage. Die Positionierung *Identitärer* anhand des Protest-Genres wird häufig aufgegriffen und entweder in Frage gestellt oder ratifiziert. Besonders die Ratifizierungen werden an mehreren Stellen stark negativ bewertet und abgelehnt. Die Nutzung des Protest-Genres durch *Identitäre* wird damit zum umstrittenen Thema der Diskussion.

## 6 Fazit

Rufen wir uns noch einmal unsere Frage in Erinnerung: Was macht die *Identitären* diskursiv erfolgreich? Diesbezüglich können hier mehrere Faktoren genannt werden: Frühere Forschungen zu Kommunikationsstrategien der Neuen Rechten zeigen einige Kernstrategien, die auch bei den *Identitären* beobachtet werden können. Dazu gehören die Distanzierung und Vermeidung einer im hegemonialen Diskurs für Gegendiskurse nicht akzeptierten Sprache, insbesondere die Distanzierung von Stigmawörtern wie *Rassismus* und die Übernahme von für Gegendiskurse positiven, oder zumindest akzeptierten Formen politischer Meinungsäußerung, wie im Rahmen des von uns postulierten Protest-Genres. Dieses Genre ist als legitimes Mittel für das Eintreten für soziale Anliegen, Menschenrechte oder Naturschutz registriert und in diesem Zusammenhang positiv konnotiert. Der Bericht über Protestaktionen jeder Art ist fester Bestandteil medialer Berichterstattung. Protestaktionen werden auf diese Weise immer wieder zu diskursiven Ereignissen, die zu einer Neubewertung von Wissensinhalten führen, Gegendiskurse und mit ihnen die Akteure stärken, schwächen oder neu etablieren.

Wir haben in diesem Beitrag gezeigt, dass der Gebrauch von Genreindikatoren des Protests auf zweifache Weise als Eintrittskarte in mediale und politische Diskurse dienen kann. Indem das Protest-Genre aktiviert wird, findet einerseits eine Ausrichtung der Akteure an Personen- und Handlungstypen statt, die als legitime politische Akteure mit ebenso legitimen Botschaften registriert sind. Andererseits bringt eben auch die Diskrepanz zwischen genrebedingt erwarteten und tatsächlich transportierten politischen Inhalten einen Vorteil. Die Verwendung von Protest-Genreindikatoren ist eigentlich mit Personentypen verbunden, die als gesellschaftskritisch und politisch eher linksstehend konstruiert werden. In der oben beschriebenen Analyse der Standard Forendiskussion wird ersichtlich, dass die Verwendung dieses Genres durch Akteure, die ansonsten mit anderen Personentypen assoziiert werden und konträre Inhalte verbreiten, von vielen User\*innen als Provokation empfunden wird. Die Form der Protesthandlung wird dementsprechend stärker thematisiert als die politischen Inhalte. Die Reaktionen zeigen die starke Tendenz, Identitäten zu verteidigen und sie der jeweils anderen Seite abzusprechen.

Der Kampf um Identitäten in einem öffentlichen Medium ist Bestandteil eines diskursiven Ereignisses, in dem Wissen neu ausgehandelt wird. Es ist speziell der Bruch zwischen den im Protest-Genre erwarteten Inhalten und den von Identitären transportierten Ideologien, der das Entstehen diskursiver Ereignisse unterstützt und dazu beiträgt *Identitäre* zum Akteur im Diskurs zu machen.

## Literatur

- Aftenberger, Ines. 2007: *Die Neue Rechte und der Neorassismus*. Graz: Leykam.
- Andersen, Christiane, Ulla Fix & Jürgen Schiewe (Hrsg.). Im Erscheinen: *Denkstile in der deutschen Sprachwissenschaft*. Berlin: Erich Schmidt.
- Bendl, Christian & Jürgen Spitzmüller. 2017: ›Rassismus‹ ohne *Rassismus*? Ethnoseparatistische Diskurse in sozialen Netzwerken. *Wiener Linguistische Gazette* 80. 1–26. [http://wlg.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/p\\_wlg/802017/bendl-spitzmueller-rassismus.pdf](http://wlg.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_wlg/802017/bendl-spitzmueller-rassismus.pdf) (Abruf 26. September 2017).

- Braun, Stephan, Alexander Geisler & Martin Gerster (Hrsg.). 2016 [2009]: *Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten, 2.*, aktualisierte u. erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Briggs, Charles & Richard Bauman. 1992: Genre, Intertextuality, and Social Power. *Journal of Linguistic Anthropology* 2 (2). 131–172.
- Bruns, Julian, Kathrin Glösel & Natascha Strobl. 2014: *Die Identitären: Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa*. Münster: Unrast.
- Bruns, Julian, Kathrin Glösel & Natascha Strobl. 2016 [2014]: *Die Identitären: Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa, 2.*, aktualisierte u. erweiterte Auflage. Münster: Unrast.
- Der Standard. 10.2.2013: Flüchtlingsprotest: Rechtsradikale besetzen Votivkirche. <http://derstandard.at/1360161297049/Fluechtlingsprotest-Rechtsradikale-besetzen-Votivkirche> (Abruf 5. August 2017).
- Der Standard. 1.8.2016: Identitäre versuchten Zentrale der Wiener Grünen »zuzumauern«. <http://derstandard.at/2000042095640/Identitaere-versuchten-Parteizentrale-der-Wiener-Gruenen-mit-Styropor-zuzumauern> (Abruf 5. August 2017).
- Die Presse. 10.2.2013: Neun »identitäre Wiener« besetzen Votivkirche. <http://diepresse.com/home/panorama/wien/1343041/Neun-identitaere-Wiener-besetzen-Votivkirche> (Abruf 4. Juni 2017).
- Du Bois, John. 2007: The stance triangle. In Robert Englebretson (ed), *Stancetaking in Discourse. Subjectivity, Evaluation, Interaction*, 139–182. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes: Identitäre Bewegung Österreich (IBÖ). <https://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/identitaere-bewegung-oesterreich-iboe> (Abruf 5.8.2017).
- Der Eckart. 14.3.2014: Im Gespräch mit Alexander Markovics. <http://www.dereckart.at/im-gespraech-mit-alexander-markovics> (Abruf 5. August 2017).
- Fleck, Ludwik. 2012 [1935]: *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*, 10. Auflage (Mit einer Einleitung hg. v. Lothar Schäfer u. Thomas Schnelle; zuerst Basel: Schwabe 1935). Berlin: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 1988 [1981]: *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 1997 [1970]: *Die Ordnung des Diskurses. Inauguralvorlesung am Collège de France, 2. Dezember 1970* (Mit einem Vorw. v. Ralf Konersmann). Frankfurt a. M.: Fischer.

- Gherairi, Jasmina. 2015: *Persuasion durch Protest. Protest als Form erfolgsorientierter, strategischer Kommunikation*. Wiesbaden: Springer DOI 10.1007/978-3-658-08618-3\_3 (Abruf 27. September 2017).
- Hochschüler\_innenschaft an der Universität Wien. 2017: Wahlvorschläge für die Universitätsvertretung bei der Hochschülerinnen- und Hochschülerschaftswahl 2017. [http://oeh.univie.ac.at/sites/default/files/CMS/Wahlvorschlag\\_Kundmachung\\_Korrektur.pdf](http://oeh.univie.ac.at/sites/default/files/CMS/Wahlvorschlag_Kundmachung_Korrektur.pdf) (Abruf 5. August 2017).
- Identitäre Bewegung Österreich: Unser Weg. <https://iboesterreich.at/unser-weg/> (Abruf 5. August 2017).
- Identitäre Bewegung Österreich. 2.8.2016: Parteizentrale der Wiener Grünen zugemauert. <https://iboesterreich.at/2016/08/02/aktion-bei-der-gruenen-partiezentrale/> (Abruf 5. August 2017).
- Jaschke, Hans-Gerd. 1994: *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kellershohn, Helmut. 2016: Das Institut für Staatspolitik und das jungkonservative Hegemonieprojekt. In Stephan Braun, Alexander Geisler & Martin Gerster (Hrsg.), *Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten*, 2. aktualisierte und erweiterte Auflage, 439–467. Wiesbaden: Springer VS.
- Link, Jürgen. 2013: *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*. Opladen: V&R.
- Martín Rojo, Luisa. 2014: Occupy. The spatial dynamics of discourse in global protest movements. *Journal of Language and Politics* 13(4). 583–598.
- Phalanx Europa: Aufkleber. <https://phalanx-europa.com/de/9-aufkleber> (Abruf 5. August 2017).
- Schönberger, Klaus & Ove Sutter (Hrsg.). 2009a: *Kommt herunter reihst euch ein... Eine kleine Geschichte der Protestformen*. Berlin & Hamburg: Assoziation A.
- Schönberger, Klaus & Ove Sutter. 2009b: Kommt herunter reihst euch ein... Zur Form des Protesthandelns sozialer Bewegungen. In Schönberger, Klaus & Ove Sutter (Hrsg.), *Kommt herunter reihst euch ein... Eine kleine Geschichte der Protestformen*, 7–29. Berlin & Hamburg: Assoziation A.
- Spitzmüller, Jürgen & Ingo Warnke. 2011: *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Spitzmüller, Jürgen. 2013a: *Graphische Variation als soziale Praxis. Eine soziolinguistische Theorie skripturaler ›Sichtbarkeit‹*. Berlin & Boston: de Gruyter [= Linguistik – Impulse & Tendenzen 56].

- Spitzmüller, Jürgen. 2013b: Metapragmatik, Indexikalität, soziale Registrierung: Zur diskursiven Konstruktion sprachideologischer Positionen. *Zeitschrift für Diskursforschung* (1)3. 263-287.
- Virchow, Fabian (2016): Rechtsextremismus: Begriffe – Forschungsfelder – Kontroversen. In: Fabian Virchow, Martin Langebach & Alexander Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus*, 5–42. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Virchow, Fabian, Martin Langebach & Alexander Häusler (Hrsg.). 2016: *Handbuch Rechtsextremismus*. Wiesbaden: Springer Fachmedien
- Wamper, Regina, Martin Dietzsch & Helmut Kellershohn (Hrsg.). 2010: *Rechte Diskurspraktiken: Strategien der Aneignung linker Codes, Symbole und Aktionsformen*. Münster: Unrast.